

## Lagererlebnisse, die fürs ganze Leben tiefe Spuren in der Psyche hinterlassen

Bericht von  
**Eugeniusz Dabrowski**  
**16.01.1928 – 02.11.2020**

*Stationen:*  
*Auschwitz Birkenau,*  
*Häftlingsnummer 191 151*  
*Natzweiler-Kommandos*  
*Bisingen, Dautmergen und*  
*Vaihingen Enz,*  
*Häftlingsnummer 32 206*  
*Dachau, Häftlingsnummer*  
*150 308*



Ich heiße Eugeniusz Dabrowski. Während der Besatzungszeit (1939 – 1945 ) wohnte ich in Warschau im Stadtteil Wola, in der Wolskistraße 26, zusammen mit meinen Eltern und meinen Geschwistern. In unserer Wohnung hielt sich eine Zeitlang ein **Jude namens Rachmiel Frydland**, ein Bekannter meiner Eltern, verborgen. Er hatte aber bei uns immer einen polnischen Decknamen: Jan Pietruszczak.

Meine Eltern, meine Schwester Kazimiera und mein Bruder Józef haben in dieser Zeit unter Lebensgefahr viel den verfolgten Juden geholfen, auch jenen, die im Warschauer Ghetto waren.

Im Mai 1944 passierte es, dass sich ein anderer Freund der Familie, der von dem Versteck des Juden wusste, sich verplapperte, weil er zu viel Alkohol getrunken hatte. Die Gestapo erfuhr davon. Es kam zu einer blitzartigen Durchsuchung. Rachmiel Frydland, der sich zu dem Zeitpunkt bei meiner Schwester aufhielt, fanden sie nicht. Unsere Familie jedoch wurde deportiert und kam in verschiedene Konzentrationslager. Ich kam zusammen mit meiner Mutter, drei Schwestern und einem Neffen ins Lager Auschwitz-Birkenau. Danach wurden wir getrennt, ich wurde im August 1944 auf einen Transport in die Wüste-Lager Bisingen und Dautmergen geschickt. Weitere Stationen waren das KZ Vaihingen / Enz und schließlich Dachau, wo ich am 29. April 1945 die Befreiung erlebte.

Mein Vater und meine zwei Brüder Józef und Tadeusz sind dank glücklicher Umstände der Verschleppung entgangen. Ebenso Rachmiel Frydland, er konnte sich bei unserer Familie und auch bei anderen guten Polen verstecken und überlebte.

Von meinem Aufenthalt in **Auschwitz-Birkenau** sind mir vor allem zwei erschütternde Bilder haften geblieben. Eines Tages sah ich bei unserem Block, wie sich ein Häftling einem SS-Mann näherte, ohne die Mütze abzunehmen, wie es die Vorschrift war. Der Häftling war Zeuge Jehovas. Der SS-Mann zog die Pistole und erschoss ihn.

Im anderen Fall sah ich einen laufenden und aus Verzweiflung schreienden Häftling, offenbar psychisch gebrochen. Er lief auf den Stacheldraht zu, der unter Hochspannung stand. Er warf sich in den Zaun und erlitt einen tödlichen Stromschlag. Für mich, den sechzehnjährigen Jungen, war das ein solcher Schock, dass ich diesen Anblick bis heute im Traum immer noch vor mir habe.

In **Dautmergen** musste ich mit anderen Häftlingen zusammen Arbeiten verrichten, die über meine Kräfte gingen. In Steinbrüchen mussten wir Schieferplatten brechen, die Bitumen enthielten. Daraus wollten deutsche Spezialisten Öl gewinnen, das sie später zu Benzin verarbeiten wollten.

Das größte Problem war der Hunger. Wir mussten körperliche Schwerstarbeit verrichten bei schlechter und völlig unzureichender Ernährung, bei Kälte, in Häftlingskleidung und mit Holzpantinen. Jeder Häftling träumte bei Tag und Nacht, sich einmal satt zu essen und dann zu sterben, oder frei zu werden.

Als ich an einem Herbsttag zusammen mit den anderen Häftlingen ins Lager marschierte, gab mir ein entgegenkommender Deutscher ein Stück Brot. Glücklicherweise hat der SS-Mann an der Spitze der Abteilung diese edle Geste nicht bemerkt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit klar, dass nicht alle Deutsche schlecht sind, sondern dass es auch unter ihnen edle und gute Menschen gibt.

In meiner Baracke hielt sich ein großer, starker Häftling auf, der immer wieder bei Nacht andere Häftlinge würgte und ihnen wertvolle Brotreste stahl – für manche Häftlinge eine eiserne Ration, die sie dann am Morgen aßen. Nach einigen solchen Vorfällen haben die Häftlinge sich abgesprochen und ihn nachts im Schlaf erwürgt.

Einmal, als wir durch einen Ort marschierten, kamen uns einige Jungs der Hitlerjugend entgegen. Sie spuckten uns an und schrien „Banditen!“ Mit Tränen in den Augen mussten wir diese Erniedrigung über uns ergehen lassen.

Den Heiligabend 1944 erlebte ich im **KZ Vaihingen / Enz**. Total ausgehungert habe ich zusammen mit einem anderen jugendlichen Häftling beschlossen, das Risiko einzugehen und mich heimlich am späten Abend in die Nähe der Küche zu schleichen, um Kartoffelschalen einzusammeln. Wir wurden von einem SS-Mann entdeckt. Er trat mir in die Brust und schlug mit dem Gewehrkolben auf meinen Kopf. Ich verlor das Bewusstsein. Blutüberströmt brachte man mich in die Krankenbaracke, wo ich einige Zeit ohne Pflege weilte.

Immer wieder wurde ich von einem SS-Mann geschlagen, einmal wegen eines Apfels, den ich vom Boden aufhob, ein anderes Mal wegen eines Krautkopfs, den ich auf einem Feld entdeckte.

Ende März 1945 wurde ich mit einem Spezialtransport ins Konzentrationslager **Dachau** gebracht. Ich war so ausgemergelt und geschwächt, dass man mich erneut ins Krankenlager steckte. In Dachau blieb ich bis zur Befreiung durch amerikanische Truppen. Die Befreiung erfolgte am Sonntagnachmittag, dem 29. April 1945

Als Folge meiner KZ-Haft leide ich bis heute an verschiedenen Krankheiten. Ich erkrankte unter Tuberkulose, bis heute habe ich Probleme mit der Lunge. Zwei Herzinfarkte überlebte ich mit Glück. Mehrmals musste ich mich operieren lassen.

Infolge der Schläge und Tritte auf den Kopf bildete sich in der linken Stirnhöhle ein zum Glück gutartiges Geschwür.

Spröde Teile des Blutkreislaufs und hohes Blutdruck führen häufig zum Platzen der Adern, besonders in den Augen.

Außerdem werde ich an einem verschleppten Ekzem behandelt, ebenso an den Nieren und an der Prostata. Ich habe Schmerzen in den Gelenken und leide unter einer beginnenden Osteoporose

Alle diese Erfahrungen und Lagererlebnisse hinterließen für mein ganzes Leben tiefe Spuren in der Psyche.



Eugeniusz Dabrowski mit seinem Sohn Mirek (links) 2014